

Marktplatz der Migration

Neben Aleida Assmann war auch die Forschung der Sozialwissenschaftlerin Naika Foroutan vom Berliner *Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung* (BIM) für das Projekt *Meinwanderungsland* leitend. Foroutan, Expertin für Migrationsforschung und Identitätsbildungsprozesse, forscht zu Integration, Demokratie und Teilhabe. In ihren Analysen betont sie die Bedeutung von Anerkennungs- und Ausgrenzungsdynamiken in einer Gesellschaft: Teilhabe konstituiere erst die Bedingungen einer Demokratie, zugleich sei Ausschluss bzw. mangelnde Repräsentation eine ihrer größten inneren Gefahren. Das große Versprechen, das mit der Gründung der Bundesrepublik Deutschland 1949 gegeben wurde, sei, so Foroutan, aber bis heute nicht vollständig eingelöst. Darum würden heute, ganz zu Recht, insbesondere auch lange Zeit marginalisierte Gruppen wie Einwander*innen gesellschaftliche Teilhabe einfordern und ‚mit am Tisch sitzen‘ wollen. Diese Aushandlungsprozesse endlich zu führen, sei letztlich eine Überlebensfrage der Demokratie.¹

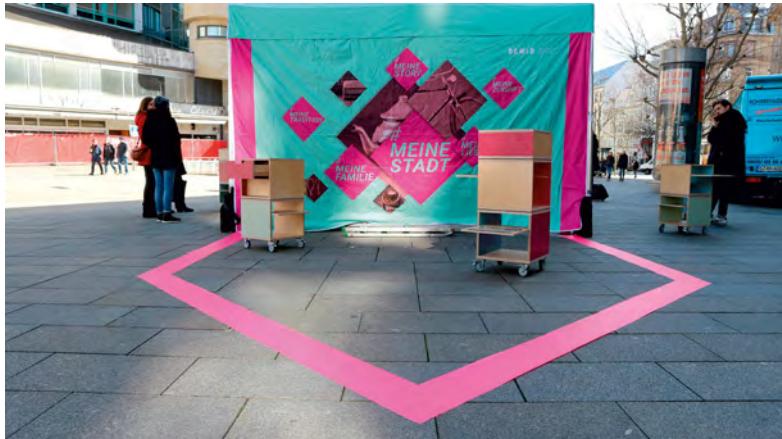
Wie aber wäre ein solches basisdemokratisches Narrativ der Teilhabe den Menschen konkret nahezubringen? Wie, das heißt auch: In welcher Form und in welchen Formaten könnte man Bürger*innen dort abholen, wo sie sind – und zugleich zu einer gemeinsamen Erkenntnisreise einladen?

Caroline Auhäler

Wir haben gesagt, wir wollen auf die Marktplätze. Wenn es regnet, dann brauchst du ein Dach. Wir haben über einen Tourbus nachgedacht, so eine Art *Foodtruck*, in den man dann reingehen kann. Aber wir sind ja ein Museum, wir wollen auch zeigen, dass wir Ausstellung können. So haben wir dann gesagt, wir machen eine mobile Ausstellung. Vielleicht in einem Zelt, das man schnell auf- und wieder abbauen kann.

¹ Vgl. Naika Foroutan, *Die postmigrantische Gesellschaft*, Bielefeld 2019, S. 13 f.

Neben Greenpeace-Aktivist*innen und den Zeugen Jehovas schlügen nun auch DOMiD-Mitarbeiter*innen in deutschen Innenstädten ihre Zelte auf, schwärmen nach Hamburg oder München, Mannheim oder Erfurt aus, betätigten sich als Botschafter*innen eines ‚neuen Wir‘, und natürlich auch als ‚Missionar*innen‘ der Migrationsmuseums-Idee. Die interaktive Ausstellungs- und Erzählplattform wurde an zentralen Orten in den Innenstädten aufgebaut, sie war in der äußereren Form einem Pfeil nachempfunden, der die Richtung vorgab zu einem überdachten, geschützten Raum, in dem wiederum verschiedene Interaktionen möglich waren.



Meinwanderungsland on tour. DOMiD-Archiv, Köln

Caroline Authaler

In der Mitte war der Tisch, auf dem die Objekte lagen. Nach Gesprächen mit dem *Jüdischen Museum*, das schon lange Erfahrungen mit solchen *Outreach*-Projekten hat, war uns schnell klar geworden, dass wir nicht mit Originalobjekten arbeiten können. Wir haben dann lange diskutiert, ob wir Beispielloobjekte benutzen wollen, wie es das *Jüdische Museum* im Projekt *on.tour* macht. Oder sollten es sozusagen Stellvertreter sein, für Objekte, die wir wirklich hier im DOMiD-Archiv haben? Dafür haben wir uns dann letztlich auch entschieden. Das war ja auch etwas, was wir vermitteln wollten: DOMiD hat diese einzigartige Sammlung. Wir waren ja gleichzeitig auch Botschafter für die Museumsidee.